

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschl. Zustägergebühr M. 2.40, zweimonatlich M. 1.60, einmonatlich 80 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 48 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingelände, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

**Amtsblatt** für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtsseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 231

Donnerstag den 4. Oktober 1917 abends

83. Jahrgang

Nachdem Zuwiderhandlungen gegen das Verbot des Begrabens von Kadavern, Kadaverteilen und beanstandetem Fleisch (§§ 4 und 8 der Verordnung über die Beseitigung von Tierkadavern, bei der Fleischbeschau beanstandetem Fleisch usw., vom 1. Juni 1912 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 288 —) in letzter Zeit häufiger vorgekommen sind, werden die Polizeibehörden hiermit veranlaßt, ihre Aufsichtsbeamten zu strenger Ueberwachung des Zwanges der Ablieferung zu beauftragender Kadaver usw. an die hierfür bestimmten Abdeckereien oder Beseitigungsanstalten anzuhalten und vorkommende Zuwiderhandlungen gegen den Ablieferungs-zwang unmissverständlich zu bestrafen.

Dresden, am 1. Oktober 1917.

Ministerium des Innern.

## Fleischversorgung.

Für die Zeit vom 1. bis mit 28. Oktober 1917 werden für voll zu versorgende Personen auf die Reichsfleischkarte wöchentlich 150 Gramm Fleisch oder Wurst oder Rohkeft sichergestellt.

Kinder bis zum 6. Lebensjahre oder Teilselbstversorger haben nur Anspruch auf die Hälfte der sichergestellten Menge.

**Bollselbstversorger** scheiden aus der Fleischversorgung des Kommunalverbandes aus, deren Ausweise zum Eintrag in die Kundenliste sind einzulegen.

Dippoldiswalde, am 3. Oktober 1917.

Nr. 5058 d Mob. II.

Der Kommunalverband.

## Zwiebeln

werden Freitag den 5. d. M. vormittags von 10 bis 12 Uhr im Rathaussaal verkauft. Abgabe in Mengen nicht unter 5 Pfund. Preis 23 Pf. für ein Pfund. Stadtrat Dippoldiswalde.

## Speise-Sirup,

60 Gramm auf den Kopf der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, Verkaufspreis 6 Pf., ist gegen Abschritt Nm der Lebensmittelkarte erhältlich bei Kiewand, Thomische und im Konsumverein.

Stadtrat Dippoldiswalde.

➔ Weitere amtliche Bekanntmachungen stehen heute in der Beilage. ➔

**7 Kriegs-Anleihe**

*Deutsche Worte  
an das  
deutsche Volk.*



Die deutsche Truppe aller Völker  
wird durch diese Anleihe  
zu neuen Taten ermuntert.

*Aus Katakomben, aus  
Kriegen, schliefst du auf,  
dass falls jetzt mit  
deinem ganzen Leben,  
sich sind die Deutschen  
Wurzeln deines Raates*

Friedrich Schiller

**Ehrentafel**  
für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verleihliste Nr. 449 der Königl. Sächl. Armee.

Grahl, Max, Brösgen, I. v., b. d. Lr.  
Hennig, Herbert, Rechenberg, verl.  
Zimmermann, Max, Reichstädt, inf. Kranth. i. e.  
Kriegslaz. gestorben.

Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen  
Truppenteilen.  
Preußen.

Göhler, Otto, Frauenstein, verm.  
Gurski, Stephan, Gefr., Lauenstein, bish. verm.,  
i. Gefsch.  
Kobach, Reinhard, San.-Mittl., Lauenstein, ge-  
fallen.  
Reichle, Paul, Gefr., Reinberg, Schw. v.

Kirsten, Paul, Zinnwald, † 10. März in eng-  
lischer Gefsch.  
Littel, Hermann, Rudolphsdorf †.

ein Deutscher seine Pflicht nicht begreifen? Sollte er zögern, sein Geld dem Vaterlande zu leihen? Wir Deutsche wollen eine Mitarbeit und wir werden mitarbeiten zum Gelingen der Kriegs-anleihe.

**Weiß der deutsche Bauer,**  
was er seinem Reiche schuldet? Gewiß, er hat es so oft bewiesen, daß er die schwere Zeit seines Volkes begreift. Auch ihm verdammt es das deutsche Volk, daß es nach drei langen Kriegsjahren unüberwunden dasteht. Er hat dem deutschen Volke über die großen Ernährungs-schwierigkeiten hinweg geholfen, hat die Aushungerungspolitik der Entente zunichte gemacht. Das wird ihm kein Deutscher vergessen! Der deutsche Bauer hat seine Pflicht getan und er wird sie weiter tun. Denn immer neue Pflichten legt ihm das Vaterland auf. Der deutsche Bauer soll mithelfen, sich und uns das Vaterland zu erhalten. Er soll zur Erhaltung des Vaterlandes die Mittel leihen. Mit anderen Worten: Der deutsche Bauer soll Kriegs-anleihe zeichnen.

**Ein Wort zur Neuorientierung!**  
Neuorientierung, dieses Wort ist zu einem Schlagwort geworden. Neuorientierung der Verfassung! Was verstehen wir darunter? Wie wünschen wir sie uns? Ein Ziel schwebt uns vor Augen: eine gemeinsame Arbeit, ein Handinhandarbeiten von Volk und Regierung zum Wohle des Staates. Nun wohl, ein solches Handinhandarbeiten wird jetzt verlangt. Es ist die Zeit, in der das Volk seine Pflicht begreifen muß. Es will seinen Anteil an der Staatsarbeit haben. Und es soll ihn haben. Die Pflicht der Zeichnung zur Kriegs-anleihe zuz. Von dem Gelingen dieser 7. Anleihe hängt das Wohl unseres deutschen Reiches, ja hängt vielleicht der endgültige Frieden ab. Sollte da

**Hingabe und Begeisterung**  
beschwingen zu großer Tat. Wer von uns ist nicht begeistert, wer gab nicht seine ganze Seele hin an diese gewaltige Zeit? Also beschließt, wer kann noch zögern, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen:  
„Zeichnet Kriegs-anleihe!“

**Vertilches und Sächsisches.**  
**Dippoldiswalde.** In der Kriegesbeistunde am Mittwoch wurde in der Ansprache des Herrn Pastor Mosen der Geburtstagsgruß an Hindenburg zu einer Fürbitte für ihn und seine Aufgabe, wie dieser Herzenswunsch auch in dem von Fräulein E. Nieden-Oberbärenburg tief erbaulich gesungenen Sopran solo: Gebet von Reinide zu schönem Ausdruck kam.

— Wieder erlitt ein Heimatskämpfer, der Postkaffner Bähler, den Heldentod fürs Vaterland. 3 Jahre lang stand er im Kampfe. Auch sein Andenken wird in Ehren gehalten werden!

**Reichstädt.** Auf hiesigem Friedhofe ist ein Ehrenplatz für Krieger- bez. Veteranen-Gräber bestimmt worden. Derselbe soll zu einem Ehrenhain ausgestaltet werden. Beim Begräbnisse des hier auf Urlaub anwesenden, plötzlich verstorbenen Landsturmmanns Ernst Weinhold, der als erster seine letzte Ruhestätte auf diesem Platze gefunden hat, wurde letzterer vergangenen S. nnabend den 29. September auf Grund des Schriftwortes Jeremias 31 v. 9 durch Herrn Pfarrer Herz feierlich geweiht.

**Altenberg.** Der am Postamt Altenberg seit einigen Monaten tätige Aushelfer Juster unterschlug einen ihm zur Bestellung übergebenen Geldbrief mit 1500 M. Inhalt. 100 M. gab er in leichtfertiger Weise aus. 1400 M. vergrub er im Walde. Dieser Betrag konnte wieder gefunden werden.

**Hermisdorf i. Erzgeb.** Auf dem Vormarsche durch Gallizen erwarben sich das Eisene Kreuz 2. Klasse der Schütze Albin Liebcher, der 20-jährige Sohn des hiesigen Gutsbesitzers Bruno Liebcher Nr. 98, ferner die beiden Söhne des hiesigen Gutsbesitzers Bruno Liebcher Nr. 65, der 19-jährige Soldat Ewald Liebcher und der 21-jährige Kanonier Max Liebcher, letzterer bereits Inhaber der Friedrich-August-Medaille. Heil und Dank den Tapferen!

**Dresden.** Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetags schloß sich in einer hier abgehaltenen Sitzung den Bedenken des Deutschen Städtetags bezüglich der Gasversorgung an. Weiterhin wurde eine Erhöhung der Servissätze für Einquartierungen gefordert. An Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Oberbürgermeister Dr. Sturm Chemnitz und Gemeindevorstand Rudolf Deuben treten ihre Amtsnachfolger Oberbürgermeister Hübshmann und Gemeindevorstand Scheibner in den Vorstand ein.

**Frankenberg, 3. Oktober.** Von einem schweren Schadenfeuer wurde gestern nachmittags gegen 2 Uhr das seit einigen Wochen Herrn Ernst Böhme aus Franckenberg gehörige Hausgrundstück 19b im angrenzenden Gumnernsdorf betroffen. Das Feuer kam in einer Kammer des Hintergebäudes aus, in der der 4 Jahre alte Knabe Trinks sich befand, und verbreitete sich infolge der Trockenheit so rasch, daß beim Eintreffen der Feuerwehren auch der Dachstuhl des Hauptgebäudes bereits Feuer gefangen hatte. Beide Häuser sind fast völlig zerstört, die Dachstühle gänzlich vernichtet. Sechs Familien wurden obdachlos. Einige der Bewohner, darunter ein kriegsgetrautes Paar, böhnten einen Teil ihrer nicht versicherten, jetzt schwer zu ersetzenden Habe ein. Der kleine Trinks konnte leider nicht mehr gerettet werden; er ist in dem Feuer erstickt und verbrannt. Ein in Gefahr befindliches kleines Mädchen kam rechtzeitig in Sicherheit. Auch dem Bestzer erwacht großer Schaden. Außer mehreren Feuerwehren leistete auch ein Kommando des hiesigen Erziehungsbataillons Vöschhille.

**Geringswalde.** Die am 21. September hier verstorbene Fabrikbesitzerin Frau Hedwig Antonie verw. Rürth hat zur Erbin ihres gesamten bedeutenden Vermögens auch ihrer Fabrik nebst Villa und sämtlichen Grundstücken, in hochherziger Weise die Stadt Geringswalde eingesetzt. Das Vermögen soll unter dem Namen „Edmund und Antonie Rürth-Stiftung“ verwaltet werden.

**Aus dem Erzgebirge.** Im ganzen niederen Erzgebirge ist jetzt die Kartoffelernte im vollen Gange. Seit vielen Jahren war der Ertrag nicht so gut wie heuer; er ist gegen das Vorjahr um 100—150 v. S. höher und von vorzüglicher Beschaffenheit.

**Zwickau.** Die Rgl. Amtshauptmannschaft und der Bezirksverband haben die Vernichtung der Feldqueckenwurzeln verboten, weil sie als schmack- und nahrhafter Brotzusatz verwertet werden können.

**Zittau.** Ein verwegenes Vieh- und Pferdestahl, der an die Raubzüge der Pferde diebe im wilden Westen erinnert, wurde in einer der letzten Nächte auf dem bei Reichenbach in der preussischen Oberlausitz gelegenen Gutshof Ober-

rechenbar ausgeführt. Dort wurden nämlich von einer Diebesbande nicht weniger als vier junge Pferde und ein Kind gestohlen. Dem im Felde stehenden Bestzer, Leutnant Krebs, erwächst dadurch ein Schaden von 10000 M. Die Diebesbande machte sich verschiedenen Angelegenheiten nach in der Richtung nach der sächsischen Grenze davon.

### Eine Rinaldo-Geschichte in Häßlich.

Dresden, 1. Oktober.

Eine aufsehenerregende Verhaftung meldet der Polizeibericht. In der Nacht zum 21. August d. J. wurden dem Gutsbesitzer Jähngen in Häßlich von Einbrechern zwei wertvolle Jagdgewehre, ein Rüstchen Munition, ein Jagdanzug, ferner 2 Betten, ein großer Posten Wäsche, zwei Paar neue Schuhe, Kleider und 8 Brot gestohlen. Die Einbrecher drangen mit einer Leiter ins erste Stockwerk ein und entluden andernorts. Am 11. September d. J. erschien nachts ein Vermummter mit völlig schwarz gefärbtem Gesicht in dem Hause der 71jährigen Holzhändlerinwitwe Neubert in Häßlich. Er erzwang sich durch ein Parterrefenster Einlass in die Schlafkammer der zu Tode erschrockenen Greisin und verlangte von ihr mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe ihres Geldes. Die N. hatte etwa 8000 M. zu Hause liegen. In der Nacht zum 14. September unternahm der Häßlicher Räuber abermals einen Beutezug. Diesmal verlangte er bei dem Wirtschaftsbesitzer Maile in Mühlbach bei Häßlich 800 M. Der Weg, den der Einbrecher nahm, ging wieder durchs Fenster des ersten Stockwerkes. Eine Woche später wählte der Unbekannte, dessen Taten die ganze Gegend in Aufregung versetzt hatten, wieder Häßlich selbst zum Schauplatz seiner nächtlichen Tätigkeit. Es fiel ihm ein Geldschrankchen mit 1302 M. Bargeld, acht Sparschneidbäcker mit zusammen 3400 M. Einlage und ein Wertpapier über 1000 M. in die Hände. Der Beamte der Gendarmeriestation Weesenstein und ein Beamter der Landeskriminalpolizei erörterten zunächst lange, ohne dem Unbekannten auf die Spur zu kommen. Endlich zeigte sich ein Anhaltspunkt. Der Beamte der Landeskriminalpolizei, der erfahren hatte, daß eine in Häßlich als Hauschneiderin beschäftigt gewesene Dresdnerin dort ein Paar neue Schuhe eingehandelt hatte, ging diesem Kaufgeschäft nach, da ja beim ersten Einbruch zwei Paar neue Schuhe verschwinden waren. Die Schneiderin gab an, die Schuhe seien ihr von der Gattin eines Sägewerksbesitzers in Häßlich verkauft worden. Diese sollte sie in dem Dresdner Schuhgeschäft von Sommer erstanden haben. Die Dresdner Firma erklärte bestimmt, daß die Schuhe nicht von ihr stammten. Andererseits erkannte der Gutsbesitzer Jähngen in den Schuhen sein durch Einbruch entwendetes Eigentum wieder. Als man der Frau des Sägewerksbesitzers, die in Häßlich eine große Rolle spielte, Vorhalt tat, war sie sehr empört, machte den Beamten eine fürchterliche Szene und drohte, daß ihr Mann, ein äußerst angesehener, wohlhabender Häßlicher Bürger, der zurzeit als Offizierstellvertreter im Felde steht, wegen dieses Mißgriffs eine geharnischte Beschwerde verfassen würde. Die Schuhe habe sie von einer Unbekannten gekauft, die als Hausiererin zu ihr gekommen sei. Der Weesensteiner Gendarmeriewachtmeister ließ sich durch das selbstbewußte Auftreten der Dame nicht irremachen und nahm zusammen mit dem Beamten der Landeskriminalpolizei eine Hausdurchsuchung des Grundstückes vor; diese führte zu einem verblüffenden Ergebnis. Der „Stern“ von Häßlich hatte die sämtlichen im Laufe der letzten Wochen gestohlenen Gegenstände in seiner Behausung, nur die Sparschneidbäcker waren nicht mehr zur Stelle; sie waren verbrannt. Trotz dieser erdrückenden Beweise, die wohl jeden männlichen Verbrecher zu einem Geständnis gezwungen hätten, gebärdete sich die Frau weiter als verfolgte Unschuld und suchte die Beamten einzuschüchtern. Diese stellten inzwischen fest, daß die „Dame“ mit dem 20jährigen Wirtschaftsgehilfen Otto M. sehr freundschaftlich verkehrte. Er wurde zur Sache gefragt und gab unumwunden zu, auf Anstiften der Frau alle Einbrüche verübt zu haben. Sie habe die Pläne zu allen Beutezügen ausgeheckt, sie habe ihm zu seinen nächtlichen Abenteuern das Gesicht mit Stiefelwisch eingeschwärzt und habe ihn gekleidet. Im ersten Falle habe sie sich sogar an der Ausführung selbst beteiligt. Die Sägewerksbesitzerin und ihr Freund wurden verhaftet und dem Amtsgericht Pirna zugewiesen. Als die beiden am Sonnabend mit dem Zuge abtransportiert werden sollten, war ganz Häßlich am Bahnhof versammelt, und die Beamten mußten die Verhafteten vor den tätlichen Angriffen der erregten Bevölkerung schützen. (Chemnitzer Tageblatt)

### Kirchen-Nachrichten.

Donnerstag den 4. Oktober 1917.

Hennersdorf. Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Freitag den 5. Oktober 1917.

Schönfeld. Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Sonnabend den 6. Oktober 1917.

Hennersdorf. Abends 8 Uhr Gemeindefest im Mädchenschulehof.

### Verzeichnis der höheren Gewinne vom 3. Oktober 1917:

Gewinne zu 1000 Mark:					
2432	3270	16133	19606	26608	27381 32185
38788	40811	44836	44189	48752	50538 53852
55998	55280	55069	57282	60855	63280 69870
70663	73755	75368	75745	76530	79931 81516
82711	86919	91874	93013	93790	94605 96048
101519	102756	102197	106169.		

Gewinne zu 2000 Mark:					
2972	2198	10656	11217	28700	35932 36728
39036	48025	51111	52111	63510	63775 63109
67575	67913	75473	86349	88343	91552 92473
98500	99321	104476	107037.		

Gewinne zu 3000 Mark:					
927	5649	8811	14770	18999	27464 29632
36450	46242	46831	56243	69994	70945 76250
76655	80184	84106	87986	94649	95461 96748
100929	104154	105704.			

### Kaiser- und Volksdank

Weihnachtsgabe 1917 für die Sachsen an der Front. Opfertag 6. und 7. Oktober.

### Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 3. Oktober. (Amilich.) Neue U-Boots-Erfolge im Aermal-Kanal und in der Nordsee: 4 Dampfer, ein Segler, ein Fischereifahrzeug, darunter drei bewaffnete Dampfer und der neue englische Segler „Independent“. Von den drei bewaffneten Dampfern fuhr einer unter französischer Flagge, ein anderer war vom Aussehen des englischen Dampfers „Rondal Castle“ (3885 Bruttoregistertonnen).

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Ein englisches Großflugzeug abgeschossen.

Berlin, 3. Oktober. (Amilich.) Seelampflugzeuge der spanischen Küste haben unter der bewährten Führung des Oberleutnants zur See Christiansen am 1. Oktober abends vor der Themsemündung ein englisches Großflugboot abgeschossen und vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Costarica

### bricht die diplomatischen Beziehungen ab.

Berlin, 3. Oktober. (Amilich.) Infolge einer amtlichen Mitteilung der spanischen Regierung hat die Regierung der Republik Costarica ihre diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen. Wegen Ueberrahme des Schutzes der deutschen Interessen durch eine neutrale Macht ist das Erforderliche in die Wege geleitet.

### Wer ist der Verräter???

Berlin. Wie die „Germania“ schreibt, stehen in Frankreich die Zeichen auf Sturm. Man sei auf der Suche nach dem Verräter. Mit diesen Versuchen haben Frankreichs Niederlagen immer angefangen.

### Die Kriegsausgaben Amerikas.

Rotterdam, 3. Oktober. Wie der heutige „Daily Telegraph“ aus New York meldet, werden die Kriegskosten Amerikas im ersten Jahre auf 4100 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Davon sind 1800 Millionen Pfund Sterling für Anleihen für die Alliierten verausgabt worden, ferner 1300 Millionen Pfund für die Ausrüstung der Armee, 350 Millionen für die Marine, 400 Millionen für die Handelsflotte, 140 Millionen für das Flugwesen, 35 Millionen für die Versicherung von Leben und Eigentum der Soldaten und Matrosen, 34 Millionen für die Regelung der Lebensmittelversorgung und anderes.

### Hindenburgs Dank und Bitte.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober. Mit Seiner Majestät meinem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn haben weite Kreise des deutschen Volkes Anteil genommen an meinem 70jährigen Geburtstag. Der Tag ist dadurch für mich zu einem Festtag geworden, dessen herrliche Eindrücke bis an mein Lebensende fest in meinem Herzen haften werden. Meinen tiefempfundenen Dank kann ich nur auf diesem Wege aussprechen.

Durch all die ungezählten Beweise freundlicher Anteilnahme zieht sich allgemein der Ausdruck des Vertrauens, daß ich, wie bisher, mein ganzes Denken und Handeln als treuer Diener meines kaiserlichen und königlichen Herrn für das Wohl des Vaterlandes einsehen werde. Diefem gegenseitigen Vertrauen entnehme ich die Berechtigung zu einer Bitte:

Wir haben dem übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einig waren, weil jeder freudig alles tat. So muß es bleiben bis zum letzten „Nun danket alle Gott“ auf blutiger Walfahrt. Sorgen nicht, was nach dem Kriege werden soll. Das bringt nur Mühm in unsere Reihen und stärkt die Hoffnungen unserer Gegner.

### Vertraut, daß Deutschland erreicht, was es braucht, um für alle Zeit gesichert dazustehen.

Vertraut, daß der deutschen Eiche Licht und Luft geschaffen wird zur freien Entfaltung! Die Muskeln gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns. Ein Deutschland hoch in Ehren frei und groß. Gott wird auch weiter mit uns sein.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

### Die angebliche neue Note des Papstes.

Berlin, 4. Oktober. Die Mitteilung des „Giornale d'Italia“, der Papst habe den Entente-mächten ein direktes Vermittlungsangebot unterbreitet, da er über die Ansicht der Mittelmächte hinreichend unterrichtet sei, kann an Berliner amtlicher Stelle nicht bestätigt werden, doch dürfte die Nachricht nach Mitteilungen, die der „Germania“ von einer Stelle, die wohl unterrichtet sein dürfte, gemacht werden, ihre Richtigkeit haben.

Bern, 4. Oktober. Das Berner Intelligenzblatt glaubt zu wissen, daß die bevorstehende Antwort der Entente an den Papst so abflehend ausfallen wird, daß sie die weiteren Friedensbemühungen vorläufig zumichte macht.

### Die italienische Regierung gegen die Umstürzler.

Lugano, 3. Oktober. Wie das „Giornale d'Italia“ meldet, wird das Ministerium vor dem Zusammentritt der Kammer einen Gesetzentwurf gegen die umstürzlerische Bewegung gegen den Krieg einbringen.

Das amtliche Militärblatt veröffentlicht die Ernennung von 400 Militärschülern zu Offiziersaspiranten.

### Das Gelingen der päpstlichen Vermittlungsrolle.

Lugano, 4. Oktober. Die „Tribuna“ behauptet, in den Kreisen des Vatikans gebe man sich bis jetzt betreffs Gelingen der päpstlichen Vermittlungsrolle größtem Optimismus hin. Das Blatt bezweifelt aber, daß eine zweite Note schon verfaßt und abgegangen sei, immerhin sei dies jedoch möglich.

### Die Beschlagnahme holländischer Schiffe in Amerika.

Genf, 4. Oktober. Einer New Yorker Depesche zufolge erkennen die Vereinigten Staaten das zwischen Holland und Deutschland abgeschlossene Uebereinkommen, das die Ausfuhr Hollands an Deutschland betrifft, nicht an. Die Washingtoner Regierung beschloß infolgedessen, wie schon gemeldet, die gegenwärtig in amerikanischen Häfen liegenden holländischen Schiffe zurückzubehalten. Diese 35 Schiffe sind mit 300000 Tonnen Lebensmitteln, Düngemitteln und Vieh beladen. Wilson ist fest entschlossen, jede Ausfuhr Hollands nach Deutschland zu verhindern.

### Wettervorhersage

Weist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

Mit leeren Worten und gutem Rat Enden wir nie den Krieg. Nur eiferner Wille und Opfertat Erringen uns den Sieg.

von Gipper,

Vizeadmiral, Befehlshaber der Aufklärungsflotte.

### Zur Kriegslage.

Türres Laub.

Bergeht nicht, daß Ihr Deutsche seid! Wer deutsch fühlt, muß seines Volkes würdig handeln! Das nur heißt deutsch sein! Ein Volk atmet stark und will leben. Hilf mit, daß Dein Volk leben kann! Wer in sich keine Verantwortung für das Leben seines Volkes trägt, der ist ein welkes Blatt am Volksbaum. Wer nur an sich denkt und sein Volk vergißt, den stößt das Volk von sich. Er ist seiner nicht wert. Wer noch bereit ist, immer und immer wieder mitzuhelfen, einzutreten und nach Kräften beizutragen, der gehört zum lebendigen Volk! Dein Volk will leben, muß leben, wird leben! Hilf ihm zum Lebenssaft und zur Lebenskraft. Zeichne die Kriegsleihe!

### Gebt's ihnen!

Aus Flandern wird berichtet, daß die Engländer in deutsche Schützengräben Bettel warfen mit der Aufforderung, die deutsche Sache verloren zu geben. Amerika würde zur Niederringung der deutschen Barbaren zu Hilfe eilen, damit die Zivilisation, die Freiheit der Völker triumphiere, das barbarische Deutschland untergehe. Das hatte eine Wirkung, die nicht beabsichtigt war: In den deutschen Schützengräben waren sie nicht mehr zu halten. Der Führer konnte nur noch rufen: Gebt's ihnen, Leute! und die deutsche Sturmflut segte über den Feind dahin. Wir wissen, legt hoffen sie auf ein Nachlassen daheim. Man preßt Staaten, die sich nicht wehren können, gegen die Deutschen, verdächtigt, verleumdet. Man fälscht Bilder, die vor dem Krieg aufgenommen sind, mit einer die Uebung verratenden flinken Hand in Bilder um, die die Deutschen als Abschauum der Menschheit zeigen. Aus Offizieren, welche sich im Schmutz des Siegespreises von Bettrennen photographieren lassen, macht man eine naturgetreue Aufnahme von stehenden deutschen Offizieren. Die photographischen Opfer von russischen Bomben wurden kurzerhand zu Opfern der Deutschen. Gebt's ihnen bei der 7. Kriegsleihe.

### Hilfe dem Vaterlande!

Je stärker ein Ueberfallener sich wehrt, desto eher wird der Angreifer ablassen. Kriegsleihe zeichnen heißt, zum Kräfteaufwand des Vaterlandes beitragen. Da die Geldanlage nicht nur sicher, sondern auch gut verzinslich ist, so kann man fragen: Warum sollte man denn etwa keine Kriegsleihe zeichnen? Es gibt in der Tat keine Ausrede für ein Abseitsbleiben.

### Ehrensache.

Wie es eine Ehrensache für alle Deutschen ist, nach Kräften zur Kriegsleihe beizutragen, so wird es das Reich als eine Ehrensache betrachten, durch alle Jahre hindurch bis auf den letzten Pfennig den Kriegsleihe-Bestizern zu bezahlen, was es schuldig ist. Jemandem Märgung im Wege einer Sondersteuer ist nach amtlichen Erklärungen, wie sich das übrigens auch ganz von selbst versteht, ausgeschlossen. Keine Reichsregierung und keine Volksvertretung würde dazu die Hand bieten.

# Hindenburgs Fest- und Ehrentag

Die Gedenkfeier im Großen Hauptquartier.  
Die Feier des 70. Geburtstages des deutschen Nationalhelden im Großen Hauptquartier nahm bei schönstem Wetter einen glänzenden Verlauf. Freilichmorgens suchten der Kaiser in der Wohnung des Generalfeldmarschalls und sprach ihm als erster seine Glückwünsche aus. Das Kaiserliche Hofkapell besteuerte in einer Harmonie das Allerhöchsten Kriegshelden. Als der Generalfeldmarschall dann zum Dienst ging, säumten die Straßen von der Wohnung zum Generalstabsgebäude Schulkinder und die aus Stadt und Land zusammengeströmte Bevölkerung ein und bereitete dem Generalfeldmarschall jubelnde Huldigung. Von dem Generalstabsgebäude empfing General Ludendorff an der Spitze der Generalstabsoffiziere den Generalfeldmarschall, entwarf dessen Lebensbild als Verkörperung der ruhmreichen Entwicklung des Vaterlandes und brachte ein Hurra auf den Generalfeldmarschall aus. Der Feldmarschall erwiderte mit Dank an seine Mitarbeiter, schritt darauf die Front der Kriegervereine ab, für die der Landrat Glückwünsche aussprach. Der Feldmarschall dankte in warmen Worten für die Wünsche und für das schöne Versprechen der Männer, und er rief ihnen mit erhobener Stimme zu:

„Tun Sie noch mehr, kämpfen Sie mit mir auch gegen jene Wenigen im Lande, die noch weichlich und flau sind, kein Mann im Reiche darf uns fehlen, denn über die Zukunft des Reiches, über die Zukunft unserer aller da vorne blutig entschieden wird.“

Im Anschlusse daran folgten die Glückwünsche der Vertreter der befreundeten Herrscher, von Abordnungen von Heereskörpern und Regimentern und des Reichstags. Am Mittag waren die nächsten Mitarbeiter des Generalfeldmarschalls und die zur Beglückwünschung Erschienenen an der Kaiserlichen Tafel mit dem Generalfeldmarschall vereint.

## Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 3. Okt. 1917. (W.B.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:** An der Küste und zwischen Langemarck und Handvoorde schwoh gestern der Artilleriekampf wieder zu großer Heftigkeit an, bei den mittleren Abschnitten der Schlachtfront auch zu stärksten Feuerstößen. Am Morgen mühte sich der Gegner erneut, aber völlig vergebens, das tags zuvor von uns nördlich der Straße Menin—Ypern erlämpfte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

**Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:** Zu beiden Seiten der Straße Laon—Soissons entfalteten die Artillerien wieder lebhafteste Kampfaktivität. Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten uns Erkundungsvorstöße Gewinn an Gefangenen und Beute.

Auf dem Ostufer der Maas gelang es gestern früh württembergischen Truppen, am Nordhang der Höhe 334, östlich von Samogneux, die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führten die Franzosen acht Gegenangriffe, um uns von dem eroberten Boden zu verdrängen; auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbitterten Kämpfen wurden die Franzosen stets zurückgeschlagen; über 150 Gefangene von zwei französischen Divisionen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehrten sich mit jedem vergeblichen Ansturm. Der Feuerkampf griff von dem Gefechtsfeld auch auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und nachtsüber fort.

Die Bombenangriffe unserer Flieger in der Nacht vom 1. und 2. Oktober auf London, Margate, Sheerness, Dover hatten beobachtet gute Wirkung. Auch auf die englischen Häfen und Hauptverkehrswege in Nordfrankreich wurden mit erkanntem Erfolge zahlreiche Bomben abgeworfen.

Leutnant Gontermann schoß den 39. Oberleutnant Berthold den 28. Gegner im Luftkampf ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Gefechtsaktionen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Ganz Dünkirchen in Flammen.

In 24 Stunden 60 000 Kilogramm Bomben auf feindliche Ziele.

Unsere Bombengeschwader haben in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesstunden des 1. Oktober Außerordentliches geleistet. Ihre Angriffe galt es, wie gewöhnlich, den militärischen Anlagen und Truppenunterkünften hinter den Hauptkampffronten.

Die feindlichen Flughäfen bei Verdun, die schon vor drei Tagen mit solchem Erfolge heimgesucht wurden, daß auf drei Häfen langandauernde und weithin sichtbare Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14 400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flughäfen, Stabplätze und Truppenunterkünfte vor der flandrischen Front erhielten in Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über 40 000 Kilogramm Bomben. In St. Omer und Boulogne entzündeten starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und in verschiedenen Orten der englischen Küste erneut mit Bomben angegriffen; in London zeugten mehrere Brände von ihrer Wirkung.

In der Festung Dünkirchen riesen besonders gute Wälle in der Nacht vom 28. zum 29. September ein Feuer hervor, das an riesenhaften Borräten, die hier aufbewahrt sind, reichste Nahrung fand. Nach 24 Stun-

den netzen unsere Flieger fest, daß der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter um sich gegriffen hatte; 48 Stunden später beobachteten sie, daß die Feuerbrunst sich über einen ganzen Stadtteil ausgebreitet hatte, und heute Nacht konnten sie melden, daß ganz Dünkirchen ein Raub der Flammen geworden ist.

Damit ist ein Hauptkampfplatz des belgisch-englischen Frontes und einer der größten Umschlagplätze für den Verkehr zwischen England und Frankreich zerstört.

## Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 3. Okt. Amtlich wird verlautbart:  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gabriele-Abschnitt flammten gestern die Infanteriekämpfe neuerlich auf. Starke feindliche Kräfte stürmten gegen unsere Stellungen. Der Gewinn eines schmalen Grabenstückes am Westhang des Berges bildet für die Italiener das einzige Ergebnis ihrer verlustreichen Angriffe.

Der Chef des Generalstabes.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Kein Geschäft...

In der sozialistischen englischen Zeitung „Common Sense“ macht Lord Leverhulme folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Bei einer Kriegsschuld von 200 Milliarden Mark würde die Verzinsung und Tilgung jährlich 12 Milliarden Mark erfordern. Diese Summe ist dreimal so groß wie unser gesamtes (Steuer-)Einkommen (englisches) vor dem Kriege. Hierbei sind die Ausgaben für Heer, Flotte, Zivildienst und Pensionen nicht einbezogen. Wenn hierfür nur 6 Milliarden angelegt werden, so müßte bei einem Einkommen von 2000 Mark im Jahre bereits die Hälfte, also 1000 Mark, als Steuer erhoben werden, während die Steigerung der Steuer so weit geht, daß bei 200 000 Mark Einkommen 180 000 Mark, also neun Zehntel, erhoben werden müßten.“

Der Krieg hat sich also für England nicht so rentiert, wie man sich das vorher gedacht hatte. Von „business as usual“ ist keine Rede mehr. Es kommt hinzu, daß England einen großen Teil dieser unerbötlichen Schulden während des Krieges im Ausland gemacht hat, also sich auch durch Konversion der Anleihen und durch Vermögensbeschlagnahme nicht retten kann. Ganz abgesehen von den kleinen Gläubigern, wie Japan, Indien, Kanada und Norwegen, hat England allein in Amerika bis jetzt 10 Milliarden Mark geliehen, wobei die Privatcredite, deren Schätzung ganz unmöglich ist, noch gar nicht mitgerechnet sind.

Ueber neue Friedensschritte des Papstes macht, offenkundig in denunziatorischer Absicht, das „Giornale d'Italia“, eines der dümmsten italienischen Zeitblätter, offizielles Blatt des italienischen auswärtigen Amtes, Mitteilungen. Danach hätten Verhandlungen mit den Befehlshabern Englands und Frankreichs den Papst in den Stand gesetzt, auf deren Auffassungen zu antworten. Berichte der päpstlichen Nuntien hätten ihm die Möglichkeit gegeben, den Alliierten zu versichern, daß England bereit sei, Belgien und die besetzten Gebiete Frankreichs zu räumen. In einem dieser Berichte wurde die Absicht bezüglich Belgiens auseinandergesetzt, nicht als absolutes Zugeständnis, sondern als Vorschlag, über den in den künftigen folgenden diplomatischen Verhandlungen gesprochen werden könne. Der Bericht des Wiener Nuntius setzte Oesterreichs Vorschläge hinsichtlich Italiens auseinander.

In seiner zweiten Note an die Entente gibt der Papst seine Abrüstungsvorschläge genauer an. Diese umfassen die Abschaffung der militärischen Dienstpfllicht und die Einrichtung eines Handelsboikotts gegen Friedensstörer. Dieser Boikott solle durch ein internationales Gericht verhängt werden, dessen Aufgabe es sei, festzustellen, daß eine solche Friedenshandlung stattgefunden habe.

Der vatikan-antische „Osservatore Romano“ sagt in seiner nochmaligen Besprechung der Antwortnoten der Mittelmächte, daß diese zugestimmt hätten, auf Grund der im Aufruf des Papstes angegebenen Grundlagen zu verhandeln. Die Note eröffne den Weg zu einem Meinungsaustausch. Das Ziel des Papstes, die Grundlagen zu Unterhandlungen zu schaffen, die von den Mächten selbst weiterzuführen seien, wäre damit erreicht. Das Blatt erblickt darin einen Vorboten des Friedens.

Eine amtliche Bestätigung dieser Meldungen über eine Fortsetzung der päpstlichen Friedensaktion ist in Berlin noch nicht zu erlangen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man aber mit ihrer Richtigkeit.

## Der internationale Gewerkschaftskongress

in Bern besetzte sich mit dem Bericht über die Vorarbeiten für den Kongress, gegen die Zuschrift einer englischen Gewerkschaft, in der eine Zusammenarbeit mit den Deutschen, deren Regierung an dem Kriegsausbruch die Schuld trage, abgelehnt wird, legte der deutsche Delegierte Bauer Verwahrung ein.

## Politische Rundschau.

**Oesterreich-Ungarn:** Für den Verständigungsfrieden.  
Bei Gelegenheit eines Festmahles, das der ungarische Ministerpräsident Graf Bekerle zu seinen Ehren gab, hielt der Ministerpräsident Graf Czernin eine längere Rede. Er betonte wiederholt, „daß wir keine

Bergewöhnungen begehren wollen, daß wir aber auch keine solche erdulden werden und bereit sind, in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald unsere Feinde diesen Standpunkt eines Verständigungsfriedens annehmen“. Es könne, so führte er aus, unbegreiflich erscheinen, daß die Mittelmächte und speziell Oesterreich-Ungarn der Abrüstung zustimmten. Der Krieg bringe eine neue Weltordnung, und Oesterreich sei nicht mehr ein absterbender Staat, man müsse seine Lebensnotwendigkeit anerkennen. Katastrophen, wie dieser Krieg eine ist, gehen nicht ohne diese Spitzen vorbei, und das schrecklichste Unglück, welches uns widerfahren könnte, wäre, wenn das Weltkrisis nach Friedensschluß seinen Fortgang nehmen würde, denn es würde dem wirtschaftlichen Ruin aller Staaten bedeuten.“

## Schweden: Ein „Sammelministerium“?

Der Sturz des konservativen Ministeriums Schwarz infolge des unangenehmen Wahlausfalles ist nunmehr endgültig. Die Bildung eines Sammelministeriums mit mindestens je zwei Vertretern der drei Hauptparteien hat die meiste Wahrscheinlichkeit, zumal auch die führenden liberalen Blätter keineswegs für ein sozialistisches Ministerium eintreten, sondern die Zusammenarbeit aller Parteien als Notwendigkeit bezeichnen. In Anbetracht der Schwierigkeiten der neuen Kabinettsbildung dürfte das jetzige Ministerium die Geschäfte noch einige Tage weiterführen.

## Argentinien: Die unmittelbare Kriegsgefahr vorüber.

Die Politiker des großen südamerikanischen Weizenlandes haben genug mit eigenen Angelegenheiten zu tun. Das französische Depeschembureau „Havas“ meldet aus Buenos Aires: Die industriellen und kommerziellen Kreise sind ungehalten über die Fortsetzung des Ausstandes, während die Regierung sich der Anwendung von Gewalt widersetzt. Die radikalen Abgeordneten brachten einen Antrag ein, die Kammer möge den Gedanken billigen, einen Kongress des lateinischen Amerika einzuberufen, zur Wahrung der Grundzüge seiner Unabhängigkeit, und die amerikanischen Republiken einladen, sich mit Argentinien eines Sinnes zu erklären in der Annahme einer gemeinsamen Entschlossenheit zum Weltkriege.

Die Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe haben, obwohl erster Richtigzahlungstermin der 18. Oktober ist, bereits seit dem 20. September einen außerordentlich großen Umfang angenommen, so daß der bisher festgestellte Betrag den während der gleichen Zeit bei der 6. Kriegsanleihe eingezahlten erheblich übersteigt. Diese sehr erfreuliche Tatsache sollte für jedermann eine Mahnung sein, mit dafür zu sorgen, daß das Endergebnis der Zeichnungen den kurzzeit zulässigen hohen Erwartungen entspricht.

Eine neue Kanzlerrede soll Ende dieser oder Anfang nächster Woche im Reichstage bevorstehen, und zwar eine größere politische Rede. Bei den für die zweiten Hälfte der laufenden Woche zu erwartenden Interpellationsdebatten über die alldeutsche Agitation und ihre amtliche Unterstützung werden die verbündeten Regierungen voraussichtlich durch den Stellvertreter des Kanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, vertreten sein.

Die halbstaatlichen Zwangs syndikate beschäftigen den Hauptauschuß des Reichstages am Mittwoch. Ein Nationalliberaler wandte sich gegen die Art, wie die Zwangs syndikate aufgebaut würden. Der Reichstag habe ebensowenig Rechte wie die Mitglieder selbst; der eigentliche Herrscher sei der Ueberwachungs-ausschuß. Mindestens sollte dieser Ausschuß von Mitgliedern des Syndikats und aus ihrer Mitte gewählt werden, jetzt aber verfüge er selbstherrlich über die Existenz der Einzelnen. Schon während des Krieges sei die Schwerindustrie und die Rüstungsindustrie noch stärker geworden, die kleinere und mittlere Industrie, die für das Ausland gearbeitet und ausgeführt habe, sei allmählich immer blutleerer geworden. Es geht eine Tendenz durch unsere Gesetzgebung, die stärksten Betriebe noch weiter zu stärken, die schwachen aber der Vernichtung preiszugeben. Man möge sich nicht darüber täuschen, daß das Aufheben des Individualismus in unserem Wirtschaftsleben das Ende der Prosperität Deutschlands sein würde. — Staatssekretär Dr. Helfferich erkannte die Wichtigkeit der persönlichen verantwortlichen Arbeit an und stellte Schonung aller berechtigten Interessen in Aussicht. — Das Zentrum beantragte, bei der Schaffung von Zwangs syndikaten sich auf das alleräußerste Maß zu beschränken, sowie darauf hinzuwirken, daß die Leiter der Zwangs syndikate bei der Ausübung ihrer Wirksamkeit die kleinen und mittleren Betriebe nach Möglichkeit schonen und bei den unbedingt notwendigen Einschränkungen den Interessen der einzelnen Landesstelle tunlichst Rechnung tragen.

Der Ausschuß nahm diesen Antrag einstimmig an, ebenso einen weiteren Zentrumsantrag, der Maßnahmen zugunsten des Mittelstandes forderte. Es sollen Geldmittel des Reiches zur Beschaffung von Rohstoffen bereitgestellt werden.

Zunahme der Strafen. Im Jahre 1915 sind doppelt so viel Verurteilungen wegen Vergehen erfolgt als im Jahre 1914. Im Jahre 1916 ist dann wenigstens in Preußen die Zahl der bei den Landgerichten anhängigen Strafsachen um mehr als 25 Prozent gestiegen. Es wäre falsch, diese sehr unliebsame Erscheinung auf einen steigenden Gang zur Aufhebung gegen die öffentliche Ordnung zurückzuführen. In einer Eingabe der Anwälte der Kaufmannschaft von Berlin wird vielmehr die Verantwortung dafür auf die außerordentliche Zunahme der Strafgesetze zurückgeführt und eine Reihe von wichtigen Anträgen gestellt, wie dem gegenwärtigen unerträglichen Zustande abgeholfen werden kann. Sorgfältigere Vorbereitung der Gesetze, verstärkte Heranziehung der freiwilligen Mitarbeit in der Durchführung, Vermeidung der Einwirkungen des bürgerlichen Rechts und der Verwaltung, Einführung von Warnungen, Verweisen und Rationen zur Sicherheit gegen weitere Unwiderrhandlungen.

Straffbarkeit in besonders schweren Fällen sind die Wünsche, die von ihnen vorgebracht wurden.

## Rußlands Schuld am Weltkriege

Weitensteine des Verbrechens.

Mit dem Zustandekommen des französisch-russischen Übereinkommens vom 27. August 1891, dem im Sommer 1892 eine Militärkonvention und 1893 der endgültige Bündnisvertrag folgte, hat Rußland sich in die finanzielle Hörigkeit der französischen Revanchepolitik begeben. Es ist allgemein bekannt, daß der neuzeitliche Ausbau des russischen Festungssystems sowie der rasche Bau strategischer Bahnen, die Ausrüstung und Bewaffnung seiner ungeheuren Streitkräfte nur durch französische Milliarden ermöglicht wurden.

In knapp zehn Jahren ist die Reorganisation des russischen Heeres mit aller Energie unter französischer Beihilfe betrieben worden, so daß zu Beginn des Jahres 1913 Suchomlinow als Kriegsminister seinen französischen Freunden in einer Unterredung mit Andree Tardieu, dem einflussreichen Redakteur des „Temps“, die beruhigende Zusicherung geben konnte, Rußlands militärische Lage sei „vortrefflich“. Alles sei getan worden, um die Schlagkraft des Landes zu heben, der Mobilisationsplan sei geändert, die Zahl und Stosskraft der Armee erhöht, so daß Rußland, möge in Asien kommen, was da wolle, die Hände frei in Europa habe. Gegen wen sich diese Vorbereitungen damals schon richteten, zeigt der geheime russische Mobilisationsbefehl vom 30. September 1912, den die deutsche Regierung am 9. November 1916 veröffentlichte. Er enthält neben genauen strategischen Anordnungen für den Angriff der russischen Armeen gegen die deutsche und österreichische Grenzen den bedeutenden Satz:

„Allerhöchst ist befohlen, daß die Verklündung der Mobilisation zugleich auch die Verklündung des Krieges gegen Deutschland ist.“ (Vgl. „Nordd. Allg. Ztg.“, 1916, 313.)

Der Krieg, auf den sich Rußland jahrelang mit allen Kräften vorbereitet hatte, galt also von vornherein dem Deutschen Reiche.

Die Anfang 1914 gegen Deutschland vorgenommenen Truppenanstellungen und -verschiebungen standen mit der letzten, in Frankreich aufgenommenen 2½ Milliarden-Anleihe in ursächlichem Zusammenhang. An die Gewährung dieses neuen Darlehens hatte Frankreich bekanntlich die Bedingung geknüpft, daß Rußland mit dem Gelde seine strategischen Bahnen nach der Westgrenze ausbauen müßte. Dazu kam es nun allerdings nicht mehr. Im Frühjahr des Jahres 1914 bewilligte die Duma ohne Debatte die Kredite zu weiteren, gegen Österreich und Deutschland gerichteten Hilftungen.

Seit Frühjahr 1914 begann die planmäßige Verlegung von Truppen aus Ostrußland und Sibirien nach Polen. Diese Truppenbewegungen lassen sich einwandfrei feststellen aus der ganz ungewöhnlichen Belastung der Bahnen, aus der Anhäufung von rollendem Material an den in Frage kommenden Strecken in den Monaten und Wochen vor Kriegsausbruch, sowie aus der Tatsache, daß die sibirischen und kaukasischen Korps bereits im September 1914 operationsbereit an der Weichsel standen („Nordd. Allg. Ztg.“ 1916, 326). Gefangene russische Soldaten aus galizischen Spitälern haben zu Protokoll ausgesagt, daß ihre Einberufung schon am 4. Juli mit dem Vermerk der Kriegserklärung erfolgt sei; Soldaten aus sibirischen Regimentern seien bereits Ende April bei ihren Truppenteilen eingetroffen.

Bereits im Januar 1914 wurden für die Soldaten Formulare zu Feldpostbriefen an die Eltern hergestellt, zu einer Zeit also, wo man in Deutschland noch nicht an einen Krieg mit Rußland dachte. In einer Reihe von russischen Städten wurde die Mobilisation, wie heute atmenmäßig feststeht, schon viel früher als am 30. Juli 1914 begonnen. In einzelnen

Kreisen, so in Lwow und Grodzyß, wurde die Mobilisierung schon am 29. Juli 1914 verkündet, in Czachow war sie bereits am 27. Juli, nachmittags 6 Uhr, angeschlagen. Nach protokollarischen Bernehmungen steht fest, daß sie, was die außereuropäischen Militärbezirke betrifft, in Kertsy (Turkestan) schon am 19. Juli begann.

3. Berlin, 3. Okt. Die österreichische Ministerrede bildete den Gesprächsstoff im heutigen freien Vortragsverkehr und fand verschiedenartige Beurteilung. Der Eindruck auf die kurze der sogenannten Friedensvertreter kennzeichnete sich als zum Teil etwas schwächer.

3. Berlin, 3. Okt. Warenhandel. (Nichtamtlich.) Saatweizen 19-25, Saatroggen 16-23, Schilfrohr 4.50, Heidekraut lose auf Abladung 2.50 p. 500 Kilo ab Station. Nichtpreise für Saatgut: Serradella 44-49, Weizen 260-278, Schwedenklee 210-228, Weißklee 160-176, Infarnatklee 118-132, Gelbklee 96-106, Timotee 96-106, Rebgras 108-126, Anaulgras 108-120, Widen 43-65 p. 50 Kg. ab Station. Fliegelfstroh 4.75-5.25, Preßstroh 4.50, Maschinenstroh 4.00-4.25.

## Aus aller Welt.

\*\* Erfolg für beschlagnahmte Orgelpfeifen. In der Orgelpfeife aus Papier schmückte in Schirgiswalde ein geschickter Handwerker den Orgelpfeifen. Durch einen Anstrich mit Aluminiumbronze haben die Papierpfeifen dasselbe Aussehen erhalten, wie die echten. Deren Klingen fehlt natürlich. — Die Gloden lassen sich freilich nicht auf diese Weise ersetzen.

\*\* Eine ganze Rinderherde gestohlen. Dem Gutbesitzer Strehle in Abl. Rauden sind am hellen Tage 26 Stück Rindvieh von der Weide gestohlen worden. Es gelang in Dirschau, gerade als die Tiere geschlachtet werden sollten, 13 Stück bei einem Viehhändler zu finden. Die übrigen 13 wurden nach längerem Suchen herrenlos in der Gegend gefunden.



## Herzlichen Dank

für die so vielen Beweise trotztreicher Teilnahme die uns beim Heldentod unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Bräutigams

## Paul Edwin Neubert

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 182, 6. Kompanie gewidmet worden sind. Herzlichen Dank auch für den reichen Trost aus Gottes Wort und Gesang, dem K. S. Militärverein Reichstädt für die Kranzspende, ferner allen, welche durch Wort und Schrift unserer gedachten und an der Gedächtnisfeier teilnahmen.

Reichstädt, d. 2. Okt. 1917. Die tieftrauernden Eltern, Geschwister u. Braut. Vom Elternhaus und Liebesglück bist du so schnell geschieden Und kehrt zur Heimat nie zurück, hab' Dank und ruh' in Frieden.

## Ein Brotkutscher,

verheiratet, guter Pferdewärter, der mit Rundschaft gut umzugehen versteht, wird für 1. November 1917 gesucht.

Wohnung vorhanden. Lohn nach Vereinbarung.

## Genossenschaft Bärenheide.

## Älteres, besseres Mädchen,

das in allen Hausarbeiten bewandert ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum 15. 10. oder 1. 11. in angenehme Stellung gesucht. Wer die Offerten mit Zeugnisabschriften an Frau Dr. Weiner, Chemnitz, Stollberger Straße 41, erbeten.

## Milchvieh- und

Fernsprecher 860.

Fernsprecher 860.

## Jungvieh-Verkauf.

Von Sonnabend früh den 6. d. M. stelle ich wieder eine größere Auswahl prima Oldenburger Weßmarisch-Rühe und Kalben, sowie ¾-jährige Kuhkälbchen und Kassebullen bei mir billigst zum Verkauf.

Oskar Neubert, Freiberg, Brander Straße 21.



NB. 3 Zugochsen verkauft billigst der Obige.

## 2. Etage,

2 Kammern mit Zubehör, an ruhige Leute zum 1. Januar 1918 zu beziehen bei A. verw. Liebe, Schmiedeberg.

## Ein Zugochse

steht zum Verkauf in der Bushmühle zu Schmiedeberg.

## Junges Hausmädchen

w. l. auch i. Geschäft d. Lebensm.-Br. betätigt. kann, z. 1. Nov. l. g. Stellung gesucht.

M. Haagen, Dresden 29, Ockerwiger Str. 15.

Die Verlobung ihrer Kinder Clara und Paul zeigen hiermit an

Dippoldiswalde u. Annaberg, am 4. Okt. 1917.

Max Grund Paul Friedrich son. und Frau. und Frau.

Clara Grund Paul Friedrich

z. 3. auf Urlaub grüßen als Verlobte.



## Pferde- und Fohlen-Verkauf.

Telephon 860

Von Sonnabend den 6. d. M. früh an stelle ich wieder eine Auswahl mittelmäßiger Arbeitspferde, sowie

15 Stück hannoversche und belgische Fohlen bei mir billig zum Verkauf.

## Oskar Neubert, Freiberg,

Brander Straße 21.

## Theater in Dippoldiswalde (Reichskrone).

Direktion: Emil Pegold und Marie Wahlburg.

Sonntag den 7. Oktober 1917

Großes Kostümspiel. Mitwirkende: 20 Personen. Erstes Auftreten d. neuorganisierten Mitglieder

„Preziosa“, od.: „Die Zigeuner in Spanien“.

Schauspiel mit Gesang und Melodram in 5 Akten von P. A. Wolf. Musik von Weber.

Nachmittags 4 Uhr große Kindervorstellung.

„Goldhärchen“, oder: „Der Berggeist Hübezahl“.

Zaubermärchen in 6 Bildern mit Gesang und Tanz von H. Hertwig.

Alles Uebrige wie bekannt.

Zu diesen beiden ausgezeichneten Stücken, welche so recht geschaffen sind, auf einige Stunden den Ernst des Lebens vergessen zu machen, lade zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein. Mache gleichzeitig auf die brillanten Kostüme aufmerksam.

Schachungsvoll die Direktion.

## Kaufe

## Leinölfirnis

(Friedensware) auch kleine Posten und bitte um Einlieferung von Mustern unter Mengenangabe.

Ernst Herm. Henschel, Dresden-A., Elisenstraße 18.

Getrocknete Himbeer-, Brombeer-, Erdbeer-, Birken-, Walnuszblätter sowie Heidekraut kauft und zahlt gute Preise

Dr. M. Buchsch, Ripsdorf, Teleph. 20. Ein Hausgrundstück mit Landwirtschaft ist erbteilungshalber mit oder ohne lebendem und totem Inventar sofort zu verkaufen.

Näheres zu erfahren in Seyde bei Herrsdorf Nr. 10.

Visitenkarten in jeder Ausführung fertigt die Buchdruckerol Carl Johne

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

Stern eine Beilage.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Höchstpreise für Gemüse.

Nachstehend werden sämtliche für das Königreich Sachsen geltenden Erzeugerhöchstpreise für Gemüse zur Kenntnis gebracht: Der Erzeugerhöchstpreis beträgt für:

Nr.	Bezeichnung	25 Pfg. je Pfund
1.	Bohnen:	
	grüne Bohnen	25
	Wachs- und Perlbohnen	35
2.	Strunk-Rohrabi	10
	Rohrabi	12
	Rohrabi, jung mit Laub (Sommer-Ausfaat)	20
3.	Spinat (nicht Spinaterlag)	28
4.	Mairäben ohne Kraut	3
5.	Tomaten	30
6.	Kürbis	10
7.	Sellerie bis 14. 10. 17 mit Kraut	20
	„ vom 15. 10. bis 30. 11. 17 ohne Kraut	30
	„ vom 1. 12. bis 31. 12. 17 ohne Kraut	35
	„ vom 1. 1. bis 14. 2. 18 ohne Kraut	40
	„ später	45
8.	Meerrettich:	
a)	wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfund wiegen	
	bis 31. 12. 17	40
	„ vom 1. 1. bis 28. 2. 18	45
	„ vom 1. 3. bis 30. 4. 18	50
	„ später	55
b)	wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfund wiegen	
	bis 31. 12. 17	30
	„ vom 1. 1. bis 28. 2. 18	35
	„ vom 1. 3. bis 30. 4. 18	40
	„ später	45
c)	für leichtere Ware	
	bis 31. 12. 17	20
	„ später	28
9.	Rote Rāben (Rote Beete)	
	bis 31. 10. 17	10
	„ vom 1. 11. bis 31. 12. 17	12
	„ später	14
10.	Schwarzwurzeln	
	bis 31. 12. 17	40
	„ später	50

Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschl. Senen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrages:

Nr.	Bezeichnung	je Zentner	4.20 M.
11.	Weißkohl	4.—	4.20
12.	Dauerweißkohl vom 1. 12. 17 ab	5.—	5.25
13.	Rotkohl	7.50	7.85
14.	Dauerrotkohl vom 1. 12. 17 ab	9.—	9.45
15.	Wirringkohl	7.—	7.35
16.	Dauerwirringkohl vom 1. 12. 17 ab	8.50	8.90
17.	Rote Speisemöhren und längliche Karotten	7.—	7.35
18.	Gelbe Speisemöhren	5.—	5.25
19.	Kleine runde Karotten	12.—	—
20.	Junge kleine runde Karotten mit gefürztem Kraut zum Bündeln (Sommerausfaat)	30.—	—
21.	Zwiebeln, los:		
	bis 31. 10. 17	11.—	11.50
	„ vom 1. 11. 17 ab	11.50	12.—
	„ vom 1. 12. 17 ab	12.—	12.50
	„ vom 1. 1. 18 ab	13.—	13.50
	„ vom 1. 2. 18 ab	15.—	15.50
	„ vom 1. 3. 18 ab	17.—	17.50
22.	Zweijährige Bornaer Zwiebeln:		
	bis 31. 12. 17	20.—	—
	„ bis Ende Januar 18	21.—	—
	„ bis Ende Februar 18	22.—	—
	„ bis Ende März 18	23.—	—
	„ bis Ende April 18	24.—	—
	„ bis Ende Mai 18	25.—	—
23.	Grünkohl:		
	bis 30. 11. 17	7.50	7.85
	„ vom 1. 12. 17 ab	8.50	8.90
	„ vom 1. 1. 18 ab	10.—	10.50
24.	Futterrüben	1.50	—
25.	Bruten (Rohrāben, Bodentohrabi, Stedtrāben)	1.75	—
26.	Futtermöhren	2.50	—

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Abänderungen gegenüber den bisher geltenden Erzeugerhöchstpreisen nur bei Kohlrabi, Mairāben, Sellerie und Schwarzwurzeln vorgenommen worden sind. Neu festgesetzt worden sind Erzeugerhöchstpreise für junge kleine runde Karotten (Sommer-Ausfaat), jungen Kohlrabi mit Laub (Sommer-Ausfaat) und Strunkkohlrabi.

Saatzwiebeln bis zum Gewicht von 3 Gramm für das Stück fallen nicht unter die zu 21 und 22 genannten Höchstpreise.

Nach wie vor verboten bleibt der Verkauf von Möhren und Karotten mit Kraut (Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. August 1917 — Sächsische Staatszeitung vom 2. August 1917 — Nr. 177 —) mit Ausnahme von den in Punkt 20 aufgeführten jungen Karotten.

Die unter 1 bis 6, 20 und 22 genannten Erzeugerhöchstpreise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, die übrigen für das Gebiet des Deutschen Reiches. Die Preise gelten, soweit nicht ausdrücklich ein Termin bestimmt ist, bis auf weiteres.

Die von den Kreisstellen für Gemüse und Obst festgesetzten Erzeugerhöchstpreise bleiben unberührt.  
Die Verordnung tritt am 5. Oktober 1917 in Kraft.  
Dresden, den 2. Oktober 1917.  
Ministerium des Innern.

### IX. Liste.

Gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917 betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verkehr im Königreich Sachsen werden ferner

### folgende Ersatzmittel vom Handel innerhalb Sachsens ausgeschlossen:

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
295	„Büffel-Extra“	Büffel Extrakt-Compagnie, G. m. b. H.	Braunschweig
296	Mandel-Aroma-Pulver mit Triebkraft zum Baden	Kurt Seidel	Bergau (Sachsen)
297	Phönix-Würze	Spruli-Gesellschaft G. m. b. H.	Fürth (Bayern)
298	Krautbrüherjagwürfel „Original“ Krautbrüherjagwürfel „Fix“	Oskar Tiefenthal	Hamburg
299	Fleischbrüherjagwürfel	Ferschland & Beder	Halberstadt
300	„Gestreckter Pfeffer Triumph“	Triumph-Pfefferstoff-Gesellschaft m. b. H.	Berlin
Hiermit wird die Genehmigung Nr. 18 widerrufen			
301	„Badpulver“	Paul Zimmermann	Copitz bei Pirna
302	„Dela“-Vanillin-Aroma	Dela-Nährmittel D. Raftan	Breslau
303	Deifreier Salatöl, Marke Kling II	Chemische Fabrik Wilhelm Kling	Stuttgart
304	Suppenwürze	Röppen & Co., G. m. b. H.	Duisburg-Weiderich
305	Speise-Nährsalz „Treppohl“	Dito Hoppert	Oberlöhntz bei Dresden
306	„Dela“, Deutscher Haushalt-Tee	Dela-Nährmittel D. Raftan	Breslau
307	„Gloria-Badpulver“	Karl August Langner	Coffeabaude bei Dresden
308	Kaiser-Badpulver	F. W. Thraenhardt	Hof (Saale)
309	Limburger Kräuter Käse-Geschmack	Chemische Fabrik E. Bohne	Münster (Westf.)
310	Zucker-Gelee mit Himbeerjast	Hermann Sommer Sächs. Nährmittel-Fabrik	Dresden-N.
Hiermit wird die Genehmigung Nr. 38 widerrufen			
311	Phönix-Vanillinpulver	Spruli-Gesellschaft m. b. H.	Fürth (Bayern)
312	Phönix-Vanillinpulver mit Zucker		
313	Spruli-Vanillinpulver mit Heliotropin		
314	Alkoholarme Punsch	Heinrich Geys	Chemnitz in Sachsen
315	Bierersaj	Brauereigenossenschaft e. G. m. b. H.	Geyersdorf bei Annaberg
316	Ruhlmays-Stärke-Ersaj	Maiswurwerk S. & G. Ruhlmay	Leuben b. Dresden
317	Prima Waschpulver	Rud. Fiedler	Leipzig
318	Cewe-Waschlösung, Waschpulver	Rud. Lehmann & Co.	Leipzig
319	„Omja“ Schmirwajsmittel	Zoll & Schury	Feuerbach-Stuttgart
320	Rasierpulver „Blitzschaum“	Herm. Herz G. m. b. H.	Berlin

Dresden, am 29. September 1917.  
Ministerium des Innern.

### Aepfel-Verkauf.

Im Zeichenjahr der Mäckerhufe (Eingang vom Hofe) findet der Verkauf von Aepfeln an die hiesige Einwohnerschaft statt und zwar

Donnerstag den 4. Oktober früh 8—11 Uhr Buchstaben **A—H,**  
Freitag „ 5. „ „ 8—11 „ „ **I—Q,**  
Sonnabend „ 6. „ „ 8—11 „ „ **R—Z.**

Jeder Haushalt bekommt pro Kopf **3 Pfund** (à Pfd. 30 Pf.). Die Aepfel werden gemischt, wie sie die Ernte hat geliefert, abgegeben, gegen Vorlegen der Brotausweis-karte. Geld ist abgezählt mitzubringen. Bestzer oder Pächter von Obstbäumen sind vom Kauf ausgeschlossen.

Dippoldswalde, am 2. Oktober 1917.

Der Stadtrat.

# Zur Kriegsanleihe.

## Deutsche Kameradschaft.

Laßt uns gute Kameraden sein denen, die dranhin stehen! Sie wissen, was das Wort bedeutet. Kein Wort hat ja trauriger Klang für deutsche Männer gewonnen als dies Wort „Kamerad“. Sie haben's erfahren, sie haben es erprobt, was echte Kameradschaft wert ist. Da, wo es recht gemeint ist, strömt immer von neuem aus ihm Treue und Opfer, Stärke und Beistand. Die Kameraden schaffen einander Platz. Die Kameraden reden einander zu. Die Kameraden heitern auf und trösten, wo es not tut! Die Kameraden helfen mit und teilen aus: Sie teilen ihr Brot, sie teilen Leid und Freud. Und wenn die Kugel trifft, dann zeigt die Kameradschaft ihre besten Seiten. Da macht sie Männerhände weich, daß sie zart Wunden verbinden gleich der schonenden Mutterhand. Und muß es sein, dann erweisen die Überlebenden dem gefallen Kameraden den letzten Liebesdienst und legen den Helm auf das Soldatengrab. Treu bis zum Tod; das ist deutsche Kameradentreue! So seid auch Ihr treue Kameraden unferen tapferen Feldgrauen! Zeichnet die Kriegsanleihe!

## Die Landwirte werden helfen.

Die Städter werden wieder wie bei den früheren Kriegsanleihen ihre Schuldigkeit tun. Und das Land wird ebensowenig wie früher zurückstehen. Wer aber auf dem Land meinen sollte, die Städter sollen es machen, dem darf gesagt werden, daß es die Städter allein nicht schaffen können. Wir brauchen landlos auch die Mitbürger auf dem Lande. Wer zurücksteht, gleichviel ob es ein Städter oder ein Ländlicher ist, muß sich klar darüber sein, daß er den Feinden vorarbeitet, die ja nur darauf warten, daß wir gewirtschaftlich nachlassen. Diese Rechnung müssen wir ihnen aber verderben, wenn wir nicht wollen, daß sie immer noch weiter die Kriegsgrenzen treiben.

## Die Darlehnskassen

geben zwar die Darlehen auf drei Monate, doch laufen diese ohne Formlichkeiten und Unständlichkeiten weiter, wenn der Vorschlagsnehmer das wünscht. Man braucht also bei regelmäßiger Rinszahlung nicht zu besorgen, daß etwa das Darlehen zur Anzeit zurückgefordert werden könnte. Amtlich ist erklärt, daß die Darlehnskassen noch mehrere Jahre nach Kriegsende bestehen bleiben.

## Wiederverkauf erworbener Kriegsanleihe nach dem Kriege.

Ueber 60 Milliarden sind bereits im Umlauf. Dazu tritt jetzt die neue Kriegsanleihe. Deshalb ist die Frage verständlich, ob man, wenn ein Geldbedarf eintritt und auf Kriegsanleihe zurückgegriffen werden muß, ohne Uebervorteilung sein Kapital wieder flüssig machen kann.

Wir wissen aus amtlichen, also unbedingt zuverlässigen Ankündigungen, daß auch hierfür mit deutscher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit Pläne bereits ausgearbeitet sind, um die jederzeitige Umwandlung oder Rückverwandlung von Kriegsanleihe in flüssiges Geld zu angemessenen Bedingungen unbedingt sicherzustellen. Wir wissen weiter, daß diese grundsätzlichen Pläne bereits von Vertretern sachverständiger Gruppen geprüft und als ausreichend anerkannt worden sind.

## Geldwirtschaftliche Kriegskosten.

Ein schweres Geschick hat dem deutschen Volke Lasten von unerhörter Höhe auferlegt. Aber wie der Mensch mit seinen höheren Instanzen wächst, schafft sich das deutsche Volk unter dem Druck der Bürde. Das fleißigste Volk der Erde hat im Weltkrieg eine unvergleichliche Anpassungsfähigkeit bewiesen, die ihm eine gütliche Borsehung mit auf den Weg gab. Für einen erheblichen Teil der Kriegsanleihe-Rinslasten ist bereits die Deckung in die Wege geleitet. Damit wird fortgeföhren werden. Ueberhaupt erscheinen unsere Lasten erst dann im rechten Licht, wenn man sie in Vergleich stellt mit den Erwerbssquellen des deutschen Volkes, aus denen die Deckung der Reichsverbindlichkeiten entsteht. Wir sind besser daran als unsere Feinde, denn der geldkräftigste Gegner muß, wenn er seine Bundesgenossen am Gängelband behalten will, auch deren Finanzsorgen tragen. Da die täglichen Kriegskosten der Feinde mehr als doppelt so groß wie die unsrigen und die Feinde mit ihrem entwerteten Gelde im Ausland große Einkäufe machen müssen, dürfen wir uns sagen: Solange diese glauben, den Zuwachs täglicher neuer Lasten ertragen zu können, brauchen wir erst recht nicht zusammenzuden. Amerika gewährt seine geldwirtschaftliche Hilfe nicht umsonst, und was augenblicklich eine geldwirtschaftliche Entlastung für die Feinde ist, ist für die Zukunft wegen der Rinsen und der Kapitalrückzahlung eine bedrohliche Last.

## Der Frieden ist der Zins der Kriegsanleihe.

ff. Die Amerikaner in Rußland. Während Rußlands Wirtschaftsleben stillliegt, geben sich die Amerikaner die größte Mühe, dort Einfluß zu gewinnen. Dieweil der Ruße an der Front steht, ziehen amerikanische „Prospektoren“ im Lande umher, um zu ermitteln, wo dem Wutimann noch etwas gestohlen werden kann. Und dabei suchen die Amerikaner nicht vergebens: Wie „Utro Rossij“ aus Perm, im Uralgebirge, der Grenzscheide zwischen Asien und Europa, erfährt, ist eine Gruppe amerikanischer Ingenieure nach Amerika abgereist, nachdem sie im nördlichen Ural und am Oberlauf der Petschora reiche Wolfram-, Gold- und Platinvorkommen entdeckt hatte. Es wird angenommen, daß im nächsten Frühjahr die Untersuchungen fortgesetzt und der Betrieb in den neu entdeckten Bergwerken eröffnet wird. — Natürlich werden die Amerikaner dabei das Bergmännchen, die Russen die Arbeit haben.

# Die Frauengerechtigkeit.

Dann fragte Lucie nach einem Wettchen: „Aber wie bist du in diese Richtung gekommen, haben irgend welche Umstände auf dich eingewirkt, die dich dahin führten?“

Helene holte tief Atem; erst nach einer Pause sagte sie: „Der Freundin bin ich freilich die Antwort schuldig, so höre denn: Meine Mutter war als junges Mädchen Gouvernante in einem reichen Kaufmannshause und machte dort die Bekanntschaft eines Mannes, der ein jüngerer Freund des Hausherrn war und oft die Familie besuchte. Aus der Bekanntschaft wurde eine Neigung, eine Liebe. Er versprach meiner Mutter die Ehe und brachte sie dahin, daß sie ihn heiratete, obgleich er ohne Stellung und Vermögen war. Er hatte einen reichen Onkel, der Bestzer einer großen Fabrik war, in Amerika; bei diesem erwartete ihn eine vorteilhafte Stellung. Er reiste zu ihm hinüber, er meinte, daß er mit dem Onkel in betreff seiner Familie alles besser persönlich würde arrangieren können. Später wollte er meine Mutter von hier abholen. Er ist nicht wiedergekommen, der feige, der erbärmliche Wortbrecher, den ich meinen Vater nennen muß, — was hat das Wort auch in diesem Falle für einen Sinn! Sein Onkel hatte eine einzige Tochter, und das Projekt, diese mit seinem Neffen zu verheiraten, und letzterer war erbärmlich genug, für eine gesicherte Existenz an der Seite jenes Mädchens die aufzugeben, welche ältere, heiligere Rechte an ihn hatte. Meine Mutter war zu stolz und zu bescheiden, sich ihr Recht selbst zu suchen; gefehlich hätte sie es ja in Amerika, in dem Lande, das der Frau eine viel gerechtere Stellung einräumt, als es hier der Fall ist, vielleicht erzwungen. Sie ließ sich von ihm, wie er es wohl wünschte, wegen böswilligen Verlassens scheiden und schuf ihm so die Möglichkeit der reichen Heirat. Sie aber hat ihr Leben in Einsamkeit und Trauer verbracht. Für das Materielle hatte der Mann in Amerika Sorge getragen, als er durch die Heirat zu Geld gekommen war. Er hatte meiner Mutter einen Rentenbrief gekauft, auf den sie jährlich bis zu ihrem Tode die Summe von 2000 Mark von einer Versicherungsanstalt ausgezahlt erhielt. Sie hat dazu noch einige Stunden gegeben, und so haben wir ein zwar bescheidenes, aber auskömmliches Leben geführt. Leider aber haben wir dabei auch nichts erlöhrt, und mit ihrem frühen, unerwarteten Tode trat nun die Sorge für meine künftige Existenz an mich heran. Zur Gouvernante hatte sie mich nicht ausbilden wollen, sie kannte die Schattenseiten dieses Berufes selbst zu gut, und zu etwas anderem auch nicht. Sie dachte wohl, mich vor ihrem Tode noch versorgt zu sehen, denn sie teilte trotz ihres Unglücks nicht die Ansichten, die ich von den Männern habe, sie war eine stille, sanfte Natur. Aber ich, ich werde es diesem verhassten Geschlecht nie verzeihen, daß einer davon mich um ein friedliches, frohe Jugend gebracht hat.“

„Und wie ist der Name deines Vaters?“  
Helene blickte finster vor sich hin, dann sagte sie mit bittender, aber fester Stimme:

„Frage mich nicht danach — es ist mir ein verhasster Name, den ich nicht gern höre und noch weniger ausspreche.“ Nach einer Pause nach der ihr blickend, setzte sie hinzu: „Aber es ist unterdessen drei Uhr geworden, du mußt ins Bett, du bist müde, und ich habe dich so lange davon abgehalten. Komm, ich bringe dich!“

Sie half ihr beim Auskleiden, und Lucie hielt dazu still wie ein verhätschtes Kind, und als sie in den weichen Kissen lag, drückte Helene noch einen zärtlichen Kuß auf den knospenden Mund und auf die weiße Stirn. Dann sah sie, die noch eben so harte, rachsüchtige Worte gesprochen, mit innigem Blick an dem Bette. Dann erst suchte sie selbst ihr Lager im Nebenzimmer auf.

IV.  
Am andern Tage erzählte Lucie der neuen Freundin von einer Bekanntschaft, die sie gestern in der Besselschaft gemacht, einem weit gereisten Herrn, der ihr Tischgenosse gewesen war und ihr viel Aufmerksamkeit gewidmet hatte. Es wäre ein Herr Ostler von Schwindt, der vor einigen Jahren sein Professorexamen gemacht hätte, dann zwei Jahre auf Reisen gewesen wäre, Italien, Palästina, Aegypten gesehen, wovon er sehr interessant zu erzählen wisse, und jetzt seit kurzer Zeit in der Direktion der hiesigen großen Eisen-Industrie-Gesellschaft eine Stellung bekleide, die ihm ein viel besseres Vorankommen als die juristische Laufbahn biete. Er hätte auch von der Mama die Erlaubnis erbeten, den Damen seine Aufmerksamkeit machen zu dürfen. Bei ihrer ausgesprochenen Abneigung vor dem anderen Geschlecht war das für Helene freilich keine günstige Nachricht, aber am Ende mußte sie es sich gefallen lassen und sich mit der Versicherung Lucies begnügen, daß sie nicht daran denke, irgend einem ihr auch noch so sehr den Hof machenden Manne eine Konzession einzuräumen, die über den herkömmlichen Gesellschaftsverkehr hinausginge.

Herr von Schwindt war denn auch gekommen, ein sehr liebenswürdiges und sehr geschneigetes Herrchen, mit einem Anflug von Wassertheit und an der Schläfe etwas gelichtetem Haar. Helene empfand eine noch stärkere Abneigung gegen ihn, als sie schon für gewöhnlich jedem Manne entgegenbrachte. Und diese Abneigung steigerte sich noch, als diese Besuche sich immer häufiger wiederholten und immer länger wurden. Sie fing an, Lucie im geheimen Vorwürfe zu machen, denn sie fand, daß diese viel zu liebenswürdig zu dem Besucher war, ihn viel zu sehr durch ihr Benehmen zum Wiederkommen ermutigte, und das steigerte sich schließlich bis zur Eiferstunde, die ihr Wesen Lucie gegenüber beeinflusste und dem verwöhnten Mädchen manche Quälereien eintrug.

Eines Nachmittags waren die beiden Dienstmädchen unten in der Waschküche beschäftigt, als die Glocke gezogen wurde, und Helene ging daher, um zu öffnen.

Es war richtig wieder der Verhasste, aber er war nicht allein, es war noch ein zweiter Herr mit ihm. Helene betrachtete ihn in ihrer Kürzlichkeit nicht näher, sie sagte nur in gemessenem Ton und einiger Malice: „Ich werde nachsehen, ob die Damen für Herrn von Schwindt zu sprechen sind.“

„Very well, meine Lady, und geben Sie auch gefälligst diese Karte noch mit ab,“ sagte da eine Stimme, deren gelassener Ton ihr nicht unbekannt war.

Vor ihr stand ihr Nachbar aus dem Theater, ihr Begleiter wider ihren Willen, der seiner Unverschämtheit durch die schallende Hohnlade, welche er ihr nachgeschickt, die Krone aufgesetzt hatte. Auch er erkannte das Mädchen erst in diesem Augenblicke und schien sie sofort als alter Bekannter begrüßen zu wollen.

„Ah, it is all very nice, meine Miß —“  
Sie hatte ihm die Karte aus der Hand genommen und trat mit einer stolzen, abweisenden Gebärde zurück, mit der sie ihm zu verstehen gab, daß sie die Bekanntschaft von jenem Abend ignoriert zu sehen wünschte.

Sein „very well“ bewies auch, daß er sie verstand, und die unbedingte Gemütlichkeit, mit der er es hervorbrachte, zugleich, daß er sich durchaus nicht beleidigt fühlte.

„Ein Böschchen wie eine Prinzessin — würde drüben in Amerika recht an seinem Plage sein,“ sagte er zu seinem Begleiter, während Helene hineingegangen war.

Dieser lächelte dazu und sagte nichts zur Aufklärung des Irrtums, den er im Grunde für keinen großen halten mochte.

Gleich darauf öffnete Helene den Herren die Tür zum Bohnzimmer, in welchem jene die Damen trafen, sie selbst zog sich natürlich zurück.

Als die Besucher nach etwa einer halben Stunde wieder gingen, kreuzte Helene zufällig gerade im Korridor seinen Weg. Herr von Schwindt war voraus und gerade um die Flurecke gebogen, der junge Ingenieur blieb plötzlich in Anwendung einer übermühtigen Laune stehen und kniff dem Mädchen, das sich dessen nicht versah, in die Wade. In demselben Momente hatte er eine schallende Ohrfeige erhalten. Er stand verblüfft, das schien selbst dem Manne einer freien Anschauungsweise über die Gemütlichkeit zu gehen. Er machte eine drohende Bewegung nach dem Mädchen, welches stolz aufgerichtet, zornbeugend vor ihm stand und ihm furchlos ins Auge blickte. Das schien ihm zu imponieren, und dabei mochte er sich sagen, daß er sich diese, wenn auch etwas drastische und unter Hofen sonst nicht übliche Zurückweisung selbst zugezogen hatte. Denn er begnügte sich mit einem „God damn!“ und folgte seinem Begleiter, dem der Zwischenfall glänzlich weise entgangen war. Als sie unten auf der Straße entlang schritten, sagte dieser zu Mißer Brown:

„Ich habe mich einmal der angenehmen Aufgabe unterzogen, Sie in verschiedene Häuser der Stadt einzuföhren, wenn Sie dazu aufgelegt sind, bringe ich Sie jetzt noch zu einer Dame von pilanter Schönheit, fesselndem Geist und ungeniertem Umgangston, Olga von Sernotschek — eine junge russische Witwe —“  
„Ah! wirklich eine Witwe?“ fragte Mißer Brown.  
Der andere lächelte fein.

„Der gute Ton erfordert es, diese gesellschaftliche Stellung ohne Zweifel zu akzeptieren. Uns kann es ja auch gleichgültig sein, ob sie eine Witwe ist oder nicht, sie ist durchaus fashionable,“ setzte er mit nonchalantem Tone hinzu.

„Well, — wollte mit meiner Bemerkung auch gar keine Strapeln äußern, sondern dachte nur an all die Geschichten, die man sich von diesen Russinnen erzählt. Daß sie nämlich, wenn sie in ihrem Lande keinen Mann und mit diesem eine möglichst unabhängige freie Stellung bekommen, einige Jahre ins Ausland gehen, um dann als junge Witwe wiederzukehren, weil es sich als solche natürlich viel ungezwungener lebt wie als Mädchen.“

Herrn von Schwindt schien diese Erfahrung nicht ganz bequem zu sein, er hatte seinen Begleiter einen Moment mit prüfendem Blick gestreift, dann sagte er scherzend:

„Lassen wir also die Frage offen: Fräulein oder Frau? In diesem Falle der Ziel nicht eines englischen, sondern eines russischen Romans.“

In dem betreffenden Hause angekommen, wurden sie denn auch von einer allerliebsten kleinen Bode empfangen.

„Ist Ihre Herrin zu sprechen, Margot?“ fragte Herr von Schwindt sie nebenbei.

Sie lächelte, daß die weißen Zähne durch die frischen Lippen wie Perlen in einer Einfassung von Korallen glänzten.

„Die gnädige Frau wird es sich zur Ehre schätzen,“

sagte sie mit einem allerliebsten Kuß.

„Welden Sie, daß Mißer Brown und ich unsere Aufmerksamkeit machen möchten.“

(Fortsetzung folgt.)

ff. Spitzbergen, das neue Kohlenland, die hoch im Norden oberhalb Norwegens und damit Europas Nordspitze gelegene, ganz vereiste große Insel Spitzbergen mit ihren Nebentinseln, ist als Kohlenquelle entdeckt und in Bewirtschaftung genommen worden. Der Krieg hat auf die Ausführung dieser Pläne anregend gewirkt. Die Steinkohlenförderung begann erst im September, also vor einigen Wochen. Sie macht keine großen Schwierigkeiten, da die Kohle nahe an der Oberfläche liegt. Man hat einen Stollen in den Berg getrieben und davon ausgehend einige Seitenstollen angelegt. Man schätzt das Ergebnis der Förderung im kommenden Winter auf mindestens 10 000 Tonnen Kohlen, deren Verschiffung im nächsten Sommer beginnen kann. Schon jetzt werden täglich 25 Tonnen gefördert. Irrendwelder Kohlentransport in diesem Herbst außer der Abgabe von Bunkerkohle kommt nicht in Frage. Im Winter aber ist das Land ganz von Eis umgeben.